

**Zeitschrift:** Gesundheitsnachrichten / A. Vogel  
**Herausgeber:** A. Vogel  
**Band:** 38 (1981)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Heikle Probleme um Verbote  
**Autor:** Voge, A.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-970074>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

mein schönes Obst bewunderte und ebenso die gesunden Bäume, die er schon jahrelang still beobachtet hatte. Ich ermunterte ihn daher, ebenso wie ich vorzugehen, doch er erklärte mir, dass dies für ihn nicht geringe Schwierigkeiten finanzieller Art mit sich bringen würde, was sogar zur Katastrophe führen könnte, da seine Bäume die jetzige Düngung und die jetzigen Spritzmittel gewohnt und daher von diesen abhängig seien. Aus diesem Grunde könne er nicht plötzlich umstellen, was ich auch verstand. Viel leichter wäre es für ihn gewesen, wenn er auf unverdorbenem Boden hätte neu beginnen können, um auf diese Weise eine gesunde Bakterienflora aufzubauen, denn auf einem Boden, der durch die Chemie verändert worden ist, lässt sich eine Umstellung nicht so einfach und leicht durchführen. Boden und Bäume brauchen zur Umstellung Zeit, wenn sie sich an Massivdüngung und starke Spritzmittel gewöhnt haben. Oft dauert es drei oder mehr Jahre, bis die Schwierigkeiten überwunden sind. Das bedeutet für einen grösseren Betrieb ein gewisses wirtschaftliches Risiko. Da ich dies alles verstand, schlug ich die Umstellung erstmals mit nur einem Teil des Landes vor, was sich schon oft bewährt hat. Wer sich auf diese Weise langsam umstellt, wird wirtschaftlich nicht in die Klemme geraten. Konnte man sich bei den Kollegen über den Vorteil biologischer Bewirtschaftung völlig vergewissern, dann lohnt es sich, bei einem Stock gewisser Re-

serven einige schwierige Umstellungsjahre durchzuhalten. Hat man mit einem erspriesslichen Erfahrungsumtausch mit den Kollegen und mit entsprechendem Durchhalten erreicht, was man anstrebte, dann wird man nicht mehr davon abgehen. Auch der wirtschaftliche Erfolg wird sich mit der Zeit befriedigend einstellen und die mühevollen Arbeit der Giftspritze wird zudem, samt deren Auslagen, erleichternd wegfallen. Erfreulich ist dabei besonders der gesundheitliche Vorteil, den man durch die Umstellung errungen hat.

### **Erfahrungen unter Tierärzten**

Bei Fühlungnahme mit einsichtigen Tierärzten erfuhr ich immer wieder, dass auch sie manche Krankheit der Tiere als Folge der Spritzmittel und einer zu einseitigen chemischen Massivdüngung feststellen konnten. Ein betagter Tierarzt, der die misslichen Umstände unserer Zeit durch die entsprechenden Hinweise in den «Gesundheits-Nachrichten» schon jahrelang verfolgt hatte und dadurch zu einem guten Beurteilungsvermögen gelangt war, wies mich des öfters schon auf neuartige Krankheitssymptome hin, die in seinem Beruf früher unbekannt waren, heute aber zu Sorgen Veranlassung geben. Darum ist allgemein reichlich Grund vorhanden, die dargebotenen Ratschläge und Empfehlungen zu berücksichtigen, statt sie sorglos abzuweisen.

### **Heikle Probleme um Verbote**

Es ist leider heute eine unbestreitbare Tatsache, dass wir in unserem Leben immer mehr der Gefahr der verschiedensten Gifte ausgesetzt sind. In den Erzeugnissen der Nahrungsmittel finden sie Verwendung, um die Produkte schön ansehnlich, marktfähig und haltbar erscheinen zu lassen. Ebenso verhält es sich in Zweigen der Landwirtschaft, denn die moderne Düngung kommt nicht ohne solche Gifte aus, ebenso wenig wird dies im Kampf gegen Schädlinge tierischer und pflanzlicher Art

möglich sein, denn man glaubt auch dort mit grossem Geschütz vorgehen zu dürfen, ohne sich um die entstehenden Gefahren zu kümmern. Ja, man ist heute sogar der Ansicht, keine schadlosen Kampfmittel aufzutreiben zu können, und man bedenkt nicht, dass sich jede Kampfweise völlig erfolglos erweisen wird, sobald sich die dadurch bekämpften Schädlinge an die Giftigkeit der Mittel gewöhnt haben, wodurch man gezwungen wird, deren Stärke zu steigern und dieserhalb immer wieder neue

Giftkombinationen zu ersinnen. Aus diesem Grunde glaubt man eben nicht mehr, ohne Gifte auskommen zu können. Man scheint dabei jedoch leider nicht gewahr zu werden, dass man dadurch das biologische Gleichgewicht in der Natur immer mehr stört, und je mehr dies der Fall ist, desto weniger wird man sich ohne Gifte mehr durchfinden können.

### **Behördliche Verantwortung und Möglichkeiten**

Es kann nicht sehr gut angenommen werden, dass unsere Behörden und die Beamten der Gesundheitsämter nicht wissen sollten, wie gesundheitsschädigend all diese Gifte für uns sind. Im Gegenteil, sie sollten dies an Hand ihres verantwortungsvollen Postens sehr gut wissen. Sie sind sich im stillen bestimmt oft bewusst, dass viel mehr Gefährliches verboten werden sollte, aber, und das ist nun gar nicht so einfach durchführbar, muss doch die Schädlichkeit jeweils begründet und bewiesen werden. Blosser Behauptungen finden keinen Anklang bei den Finanzmächten der chemischen Industrie, verfügt diese doch über genügend Wissenschaftler und Rechtsanwälte, die sich im Falle eines Verbots eines ihrer Produkte entschieden zur Wehr setzen würden. Die Schädlichkeit eines Erzeugnisses muss schon einwandfrei durch Tatsachenbeweise klargestellt werden können, sonst fällt das Verbot als unbegründet dahin. Es müssen also Hunderte und Tausende von Missgeburten und armen Krüppeln den Beweis liefern können, dass ihr unglückseliger Zustand einem ganz bestimmten Mittel zuzuschreiben ist. So geschah es mit Kontergan, das als teuflisches Gift die Keimzellen derart zu degenerieren vermag, dass dieserhalb die unschuldigen Opfer ihr ganzes Leben hindurch gekennzeichnet und schwer behindert sind. Erst unabstreitbare, eindeutige Tatsachenbeweise konnten auf diesem Gebiet ein Verbot erwirken.

Solche gefährlichen, chemischen Medikamente gibt es noch mehr, ohne dass der Apotheke deren Vertrieb streitig gemacht

würde. In schöner Packung verkauft sie der Apotheker, weil sie von den verantwortlichen Ärzten verschrieben worden sind. Erst wenn jemand oder wenn möglich viele deren offensichtliche Schädlichkeit nachweisen können, mag dies zum Verbot führen. Vorher ist nicht an eine solche Abhilfe zu denken, obwohl man sich in den meisten Fällen die Schädigungsmöglichkeit ausmalen könnte. Dem Landwirt warf man früher vor, dass er die Notwendigkeit erst einsehe, die Jauchegrube abzudecken, wenn bereits ein Kind darin ertrunken sei. Aber die wissenschaftlichen Kreise sollten es nicht auf solche Gefahren ankommen lassen.

### **Verschlimmerte Zustände durch Gifte**

Es lässt sich kaum abstreiten, dass Gifte heute allgegenwärtig sind. Ich meinerseits bin davon überzeugt, dass die Zunahme der Krebssterblichkeit und die Bösartigkeit vieler anderer Zivilisationskrankheiten mit der steten Vergiftung der menschlichen Zelle im Zusammenhang stehen. Schon kurz nach dem Ersten Weltkrieg lernte ich bei Dr. Ragnar Berg in seinem Labor im «Weissen Hirschen» in Dresden, dass sich der Mineralstoffgehalt, und zwar hauptsächlich von Phosphaten und Nitraten, nachteilig für die Gesundheit verändert, wenn der chemischen Düngung zuviel Beachtung geschenkt wird, was den Grossbauern damals schon in Einzelfällen zur Last gelegt werden konnte. Nur war zu jener Zeit alles erst in einem Versuchsstadium, während es sich heute dabei um eine allgemein übliche Angelegenheit handelt. Wie können wir uns daher heute gegen diese stete Schädigung unserer Gesundheit durch Nahrungsmittel schützen?

Dies ist keineswegs leicht. Vor allem ist jener, der sich umständehalber auswärts verköstigen muss, gewissermassen einfach ausgeliefert, denn er kann nicht untersuchen, was er bekommt, sondern muss sich einfach damit abfinden. Wer indes auf seinen eigenen Haushalt angewiesen ist, kann sich immerhin noch bemühen, biologisch gezogener Gemüse und Früchte zu erhal-

ten. Ja, er kann solche Erzeugnisse unter Umständen sogar je nach Möglichkeit selber anbauen.

### **Vorteilhaftes Schwimmen gegen den Strom**

Einen weiteren Umstand kann indes jeder von uns berücksichtigen, denn mit gewisser Vernunft ist es zu unserem Schutze möglich, jene Gifte auszuschalten, bei denen es entschieden in unserer Macht steht, sie zu meiden. Jeder, der es aufrichtig mit sich meint, muss doch bestimmt zugeben, dass er weder Nikotin, übermässige Alkoholmengen noch Drogen, ja nicht einmal chemische Medikamente zu seiner Erhaltung benötigt. Im Gegenteil, er kann soweit unterrichtet sein, dass er sehr wohl weiss, welchen Schaden sie für ihn bedeuten mögen. Mit Naturmitteln gehen wir keine solchen Risiken ein, wie dies bei der Chemotherapie der Fall ist.

Lassen wir uns besser nicht vom Strom der Zeit anstecken und mitreissen, indem wir dem Gedanken zu huldigen beginnen, was üblich sei, werde dadurch gleichzeitig auch schadlos. Wir können uns im Gegenteil bemühen, soviel an uns liegt, gesund zu leben, wobei wir vor allem unsere Leber zu schonen und zu pflegen suchen, da sie das Organ ist, das Gifte abzubauen und zu neutralisieren vermag. Berücksichtigen wir daher ihre Forderungen, dann leisten wir uns gesundheitlich einen vorzüglichen Dienst, denn namhafte Forscher und Spezialisten stellten einwandfrei fest, dass die Erhaltung einer gesunden Leber der beste Schutz gegen gefährliche Zivilisationskrankheiten darstellt. Da es heute immer wieder vorkommt, dass man neuzeitliche Nachteile auf verkehrte Weise auslegen und beschönigen möchte, werden wir in der nächsten Nummer auf solche verfänglichen Darlegungen hinweisen und damit den einzelnen vor Täuschungen schützen.

### **Zur Beachtung**

Unsere Ratschläge sind immer wieder unserer Monatszeitschrift zu entnehmen. Wer sie versteht und beachtet, zieht gesundheitlichen Nutzen daraus.

Bestellungen, kurze Telephonanfragen, (Nr. 071 / 33 10 23 oder 33 10 24), auch schriftliche Kurzberichte, gut leserlich, besser noch mit Maschinenschrift, sind ausschliesslich an unsere Geschäftsadresse:

*Fa. A. Vogel, Biologische Heilmittel  
9053 Teufen*

zu richten, nicht aber an unsere Privatadresse. Wir sind unserem Alter entsprechend genötigt, die zu grosse, stets zunehmende Arbeitslast abzubauen.

Mit besten Grüssen Familie A. Vogel

### **Zur Kenntnisnahme für unsere Freunde in Deutschland**

Ganz unerwartet erhielten wir die Nachricht, dass uns unser Freund Alfred Stüber aus Reutlingen-Betzingen im Alter von 76 Jahren durch plötzlichen Tod entrisen worden ist. Mit ihm verband uns eine 50jährige Freundschaft und geschäftliche Zusammenarbeit.

Weil er während Deutschlands kritischen Jahren seinen ethischen Grundsätzen die Treue hielt, erlitt seine Tätigkeit durch achtjährigen Aufenthalt im KZ einen empfindlichen Unterbruch. Die befremdliche Auswirkung politischer Machtentfaltung setzte ihm seelisch und gesundheitlich sehr zu. Dies alles kürzte seinen Lebensfaden nebst anderem wesentlich, wiewohl wir über die trotzdem durch ihn entfaltete Tatkraft die nachfolgenden Jahrzehnte hindurch erstaunt und erfreut sein konnten.

Sohn Heinz ist heute in der Lage, zusammen mit seinen Familienangehörigen das Lebenswerk des Verstorbenen dank dessen Fürsorglichkeit in seinem Geiste fortzuführen, gestärkt durch den Glauben an die Verheissung einer glückhaften Auferstehung.

Familie A. Vogel

### **BIOCHEMISCHER VEREIN ZÜRICH**

Einladung zur Versammlung:

Dienstag, den 17. Februar 1981, 20.00 Uhr,  
im Restaurant «Löwenbräu, Urania», 1. Stock.

W. Nussbaumer spricht über Sauerstoffmangel und Sauerstoffzufuhr.